

## Thoma, Ludwig: Der Tanz (1894)

1 Das Tanzen gilt als ein Vergnügen,  
2 Bei dem sich zwei zusammenfügen,  
3 Und sich – statt gradeaus zu gehen –  
4 Nach links und rechts im Kreise drehen.

5 Wenn wir sein Wesen recht erkennen,  
6 Wird man das Tanzen Arbeit nennen,  
7 Man hat den triftigsten Beweis  
8 In dem dabei vergossnen Schweiß.

9 Hier untersucht nun der Gelehrte:  
10 Zum ersten schafft sie keine Werte,  
11 Zum zweiten aber hat davon  
12 Der Arbeitnehmer keinen Lohn.

13 Er dreht von acht bis morgens fünf  
14 Und immer gratis eine Nympe.  
15 Dies bildet doch ein Unikum!  
16 Und deshalb frage ich: warum?

17 Erfolgt es wirklich unentgeltlich?  
18 Geschieht es nicht doch vorbehältlich?  
19 Entledigt man sich seines Speckes  
20 Ganz ohne Hinblick eines Zweckes?

21 Hier ist der Angelpunkt der Frage,  
22 Und ihre Lösung tritt zutage:  
23 Der Tänzer leistet nur so viel  
24 In Hoffnung auf ein Nebenziel.

25 Es kann sich jede Nympe denken,  
26 Wenn Männer sie im Kreise schwenken,  
27 So hofft er schließlich, daß vielleicht

28 Er das Betreffende erreicht.

29 Es gibt natürlich Unterschiede:

30 Der eine sucht es bona fide,

31 Der andre will als Schmetterling

32 Die Blume ohne Ehering.

33 Im Bürger- und Familienkränzchen

34 Verbirgt der Teufel schlau sein Schwänzchen,

35 Auch ist die Mutter nah dabei,

36 Damit es niemals lüstern sei.

37 Man hält sich zart in der Bewegung,

38 Man unterdrückt die schlimmste Regung

39 Und ist voll Ernst, indem man spricht

40 Von Ideal, Beruf und Pflicht.

41 Beim Walzer hält man sich manierlich,

42 Nie leidenschaftlich, immer zierlich.

43 Das Zeichen, daß man sich was denkt,

44 Ist auf den Händedruck beschränkt.

45 Das Auge schweift voll Seelenadel

46 Kaum einmal auf die Busennadel,

47 Und stößt im Drehen Bein an Bein,

48 So muß es unversehens sein.

49 Der Ball der gut erzogenen Töchter

50 Dient auch zum Finden der Geschlechter,

51 Doch sucht hier alles die Partie;

52 Die Sinnenfreude sucht man nie.

53 Die Mädchen sind bloß »heimzuführen«

54 Und deshalb ausgestellt. Berühren

55 Darf sie der Käufer hinterdrein.

56    So ist 's reell und sittenrein.

57    Wie anders denkt man auf dem Lande  
58    Beim kernhaft echten Bauernstande!  
59    Hier prüft man erst den Vorgeschmack  
60    Und kauft die Katze nicht im Sack.

61    Hier kann man schon den Zweck verstehen,  
62    Wenn sich im Dorf die Paare drehen.  
63    Des biedern Burschen große Hand  
64    Ruht auf dem schönsten Gegenstand.

65    Dort, wo es sich nach hinten rundet,  
66    Hat er durch festen Griff erkundet,  
67    Daß mancherlei vorhanden ist,  
68    Was er nicht gerne hier vermißt.

69    Sein starker Druck gilt ihr als Zeichen,  
70    Er möchte erst noch mehr erreichen.  
71    Sie lacht. Geschlossen ist der Bund.  
72    Ich heiße dieses kerngesund.

73    Hat sie ein nettes Tanzvergnügen,  
74    Warum soll er nicht seines kriegen?  
75    Und trinkt sie mit von seinem Bier,  
76    So wär' es auch nicht schön von ihr.

77    Ja, meine Herren, das ist sicher  
78    Viel edler und viel säuberlicher,  
79    Als, den ich oben erst beschrieb,  
80    Der Heirats- und Versorgungstrieb!

81    Und sprecht mir nicht von Ehrbegriffen!  
82    Auf's Standesamt ist schon gepfiffen,  
83    Natur genügt uns auch allein;

84 Nicht alles muß gestempelt sein.

85 In Schwabing auf dem Bauernballe  
86 Begegnet man dem gleichen Falle.  
87 Das Künstlervolk denkt auch so groß  
88 Und ehebundsbedürfnislos.

89 Dem Malweib in Reformkostümen  
90 Ist das besonders nachzurühmen.  
91 Die Malerin braucht kein Papier,  
92 Der Amor kommt auch so zu ihr.

93 Sie geht zum Ball als Gänseliesel;  
94 In kurzen Hosen kommt der Hiesel,  
95 Mit rauhem Griffe packt er sie  
96 Und hat schon ihre Sympathie.

97 Ein Juhschrei und ein falscher Schnalzer,  
98 Dann dreht er sie im wilden Walzer,  
99 Und merkt beim ersten Schritt: Wie nett!  
100 Das Mädal trägt ja kein Korsett!

101 Und was ihm da entgegenschwabbelt,  
102 Ist wunderhübsch; das kribbelt, krabbelt  
103 Und macht ihm einen Hochgenuß,  
104 Daß er sie schleunigst küssen muß.

105 Und rechts und links ein wildes Stampfen,  
106 Die Paare drehn, die Paare dampfen,  
107 Beim Liesel hüpf es hin und her,  
108 Der Hiesel spannt 's und freut sich sehr.

109 Die rechte Hand verirrt sich schmeichelnd,  
110 Ganz unvermerkt den Busen streichelnd,  
111 Und Liesel duldet 's ohne Groll,

112 Sie schaut verwirrt und seelenvoll.

113 Die Tour ist aus. Die Malerinnen  
114 Sind nun schon alle fast von Sinnen,  
115 Die Liebe schwillt, die Sehnsucht platzt,  
116 Daß Lippe fest auf Lippe schmatzt.

117 Dann eine Maß in Kellerräumen;  
118 Man heißt den Zustand »Selig träumen«,  
119 Wenn er ihr Bein berührt, damit  
120 Sie ihn auf seinen Plattfuß tritt.

121 Schon wird sie kühn und ausgelassen  
122 Und läßt ihn dies und jenes fassen.  
123 Sie schmilzt in heißem Liebesdurst,  
124 Der Ehrbegriff ist ihr schon wurst.

125 Und wird der Hiesel sie verstehen,  
126 Dann kann er jetzt nach Hause gehen.  
127 Die Welt erlebt ein Ärgernis  
128 Mit Sündenfall und Apfelbiß.

129 Sie schleichen still im Morgendämmern  
130 Durch Schwabing. Ihre Pulse hämmern,  
131 Sie stehen schon vor seinem Haus.  
132 Schutzengel, komm! Sonst ist es aus.

133 Der Engel, ach! ist ausgeblieben,  
134 Das andre denkt euch, meine Lieben!  
135 Im vierten Stock ein Atelier  
136 Und bloß ein schmales Bett – adje!